

## Steppe statt Rasen

Hitze und Trockenheit setzen dem Garten zu. Wie gießt man richtig? Und werden wir in Deutschland bald Kakteen statt Hortensien pflanzen? Tipps für Hobbygärtner in Zeiten der Klimakrise

VON TITUS ARNU

Rasenflächen haben im Hochsommer ähnliche Probleme wie Männer im Herbst ihres Lebens: Sie bekommen kahle Stellen. Wo es üppig spross, bilden sich hässliche Löcher mit braungrauen Restborsten. Die Halme verbrutzeln in der sengenden Sonne, die Grünfläche verwandelt sich in einen unansehnlichen Flickenteppich. In höchster Sorge um den Rasen greifen Hobbygärtner und -gärtnerinnen zu vermeintlichen Wundermitteln wie Turbo-Nachsaat und Perlhumus, dem gärtnerischen Äquivalent zu Haarwuchsmitteln. Und sie durchnässen die verbrannte Wiese volle Kanne, am liebsten mit einem vollautomatischen System.

Das ist aus psychologischer Sicht verständlich, schließlich gilt ein gepflegter grüner Rasen mit korrektem Kurzhaarschnitt als höchstes Ziel des deutschen Hobby-Greenkeepers. Aber fachlich gesehen ist der flächendeckende Einsatz von Rasensprengern unnötig und falsch. Auch das typische Bewässern nach dem Gießkannenprinzip – jeden Tag überall gleichmäßig ein bisschen Wasser hinkippen – bringt nach Aussage von Fachleuten so gut wie nichts. Der Bundesverband der Einzelhandelsgärtner verweist auf Berechnungen, wonach beim klassischen Gießen mit Kanne und Schlauch zur falschen Tageszeit bis zu 90 Prozent des Wassers verschwendet werden.

Wann ist also der richtige Zeitpunkt zum Bewässern? Wie macht man es richtig? Und wie schafft man es überhaupt, dass der klassische Privatgarten mit Rasen, Rosen, Stauden, Salat, Geranienkästen und Kübelpflanzen solche extremen Hitze- und Trockenperioden übersteht, wie sie in den vergangenen Jahren vermehrt aufgetreten sind? Muss man den Traum vom üppigen Grün begraben und das Grab zubetonieren? Oder den Garten in eine künstliche Kleinprairie mit Kiesflächen, Gräsern und Kakteen umwandeln, um dem Klimawandel zu trotzen? Solche Fragen treiben Gartenfans den Angstschweiß auf die Stirn, während sie bei 35 Grad ihre geliebten Pflanzen vor dem Verdursten retten. Die Antworten darauf sind zum Teil erfrischend einfach, zum Teil aber auch so komplex, wie es der Mikrokosmos Garten eben ist.

Der wichtigste Tipp zum Gießen an heißen Tagen kommt vom Bundesinformationszentrum Landwirtschaft. Die Plattform empfiehlt in trockenem Behördendeutsch, auf keinen Fall tagsüber zu wässern, sondern vor Sonnenaufgang. Dann ist der Boden noch am kühlfsten, es verdunstet vergleichsweise wenig Wasser. Konkret rät die Behörde zum Gießen gegen vier Uhr morgens. Früher Vogel rettet den Rasen! Aber was ist, wenn man es zeitlich, körperlich und mental nicht schafft, mitten in der Nacht im Garten zu stehen? Alternativ kann man spätabends den Schlauch aufdrehen. Weitere Möglichkeit: Bewässerungsanlagen mit Zeitschaltung. Die haben aber ihre Tücken – und sind aus Sicht von Experten nicht ideal.

„Ich bin ein Feind von Bewässerungsanlagen“, sagt der Garten- und Landschaftsarchitekt Alexander Koch vom Planungsbüro Koch & Koch in Pähl. Denn wenn man die Pflanzen automatisch eine Stunde täglich bewässere, so der Fachmann, gewöhnen sie sich an die bequeme Berieselung und lernen nicht, ihre Wurzeln auf der Suche nach Wasser in die Tiefe wachsen zu lassen. Das macht sie anfälliger. Kochs Tipp zum Gießen von Sträuchern und Stauden: „Einmal in der Woche intensiv bewässern, am besten mehrere Stunden lang über Nacht, damit sich der Boden tiefgründig mit Was-

ser vollsaugt.“ Salat, Gemüse und Tomaten brauchen allerdings öfter Wasser, meist sogar morgens und abends. Und der Rasen auch. „Es macht aber auch nichts, wenn das Gras braun wird“, findet Koch. „Nach dem nächsten Regen ist es wieder grün.“ Geeignete Intervalle je nach Temperatur und Niederschlag für die Bewässerung kann man beim Deutschen Wetterdienst nachschauen. Der DWD stellt auch einen Rasenschnitt-Kalender zur Verfügung mit Tipps zum optimalen Mäh-Zeitpunkt.

Wenn das Wasser aus der Regentonne aufgebraucht ist, hat man als umweltbewusster Gartenfreund ein schlechtes Gewissen, Leitungswasser in den Garten zu kippen. Allerdings ist Deutschland über den langjährigen Durchschnitt hinweg gesehen weit von Wassermangel entfernt. Laut Umweltbundesamt stehen jedes Jahr 188 Milliarden Kubikmeter Wasser zur Verfügung, 24 Milliarden werden benötigt – inklusive Industrie, Privathaushalten und Landwirtschaft. Seit 1991 ist der Gesamtwasserverbrauch in Deutschland fast um die Hälfte gesunken. Trotzdem ist es aus ökologischen Gründen besser, mit Regenwasser zu gießen. Zumal die Perioden mit heißem, trockenem Wetter häufiger werden. Besonders betroffen von der Dürre sind Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

„Das größte Problem ist eine anhaltende Dürre im unteren Bodenbereich bis 1,80 Meter Tiefe“, sagt der Hildener Gartengestalter Peter Janke, der sich mit Trockenheit beschäftigt und gerade ein Buch zum Thema veröffentlicht hat: „Mein Garten im Wandel des Zeitgeistes und des Klimas“ (BJV Verlag). Sein Ansatz: Man kann den Garten so an die sich ändernden Klimabedingungen anpassen, dass er pflegeleicht, ökologisch und stilvoll ist. Anstatt Grünflächen durch Schotterflächen und Pflanzen durch Steinfiguren zu ersetzen, wie es in den Gärten des Grauens üblich ist, setzt der international renommierte Experte auf steppenhafte Gärten mit trockenheits- und hitzeresistenten Pflanzen.

Mediterrane Kräuter, Gräser aus Süd- und Nordamerika, dazu Stauden mit geringem Wasserbedarf – in einem Teil von Peter Jankes Schaugarten Hortvs in Hilden kann man besichtigen, wie ästhetisch so ein Trockengarten aussehen kann. Staudenzierlauch, Prachtkerze, Pyrenäenfedergras und Rutenhirse sind Pflanzen, die sowohl mit Hitze und Trockenheit als auch mit Wind und Kälte klarkommen. Ein Steppengarten ist nur sinnvoll an Standorten mit durchlässigem, eher sandigem Boden. „Wenn ich in Südbayern oder am Bodensee wohne und einen humosen Boden habe, macht es keinen Sinn, den Rasen durch eine Kiesfläche mit Gräsern zu ersetzen“, so Peter Janke. Viele vermeintlich unkomplizierte Pflanzen wie Lavendel gehen schnell ein, wenn der Standort zu feucht ist. Die Königsklasse der Gartenplanung sei der trockene Schatten, sagt Janke. In diesem Bereich funktionieren etwa Schildfarne und Schlangenbart gut, Funkien hingegen sind nur bedingt geeignet und können leicht vertrocknen.

Lavendel, Wacholder, Pinien, Lorbeer, Rosmarin, Oleander und andere mediterrane Pflanzen kommen mit ihren dicken kleinen Nadeln und ledrigen Blättern gut mit Hitze zurecht, aber nicht alle mögen Feuchtigkeit und Kälte. Einige Magnolienarten und andere aus Ostasien stammende Gewächse vertragen extreme Temperaturen und zeigen saftiges Grün, das in Dürreperioden sonst im Garten fehlt. Heimische Obstgehölze wie Apfel, Kirsche, Brombeeren oder Himbeeren sind in der Regel robust und kommen mit Hitze ebenso zurecht wie mit Kälte. Geranien, Fetthenne, Portulakröschen und Mittagsblume wissen sich zu helfen: Bei Trockenheit zehren sie vom Wasser, das in ihren dickfleischigen Blättern gespeichert ist. Auch Rosen sind Klimahelden, wenn sie gut verwurzelt sind, vertragen sie große Hitze.

Besonders gefährdet sind Pflanzen mit hohem Wasserbedarf wie Hortensien, deren lateinischer Name *Hydrangea* „Wasserkanne“ bedeutet. „Wenn die Hortensie ihre Blätter hängen lässt, sei's drum“, findet Gartenarchitekt Alexander Koch. „Dann ist es vielleicht nicht die richtige Pflanze für

die jeweiligen Bedingungen.“ In einem geeigneten Garten mit viel Schatten würde er aber jederzeit Hortensien pflanzen. „Pflanzen verdursten anders als Menschen und Tiere“, sagt Koch, „das ist selbst den meisten Gärtnern nicht bewusst.“ Dehydrierte Menschen kann man durch Reanimationsmaßnahmen wieder ins Leben zurückholen, eine komplett verdorrte Pflanze nicht. Wenn aus den Wurzeln nicht genug Feuchtigkeit nach oben gelangt, stirbt der Organismus, da helfen selbst tausend Liter Wasser nichts. Besonders dramatisch ist dies bei Pflanzen, die ihren Trockenstress nicht mit hängenden Blättern anzeigen, etwa Nadelgehölze.

Ein Blick auf südeuropäische Landschaften hilft, Tricks gegen Verdunstung zu finden. In Griechenland sind Terrassen, Gärten und Äcker von Steinmauern umgeben, oft weiß getüncht. Die Farbe reflektiert das Sonnenlicht, die Mauern halten den warmen Wind ab. Eine ähnliche Funktion haben dichte Gehölze an den windzugewandten Seiten, sie verbessern das Mikroklima und verlangsamen die Verdunstung. Sogenannte Kraterbeete, Mulden mit wallartigen Wänden, halten Wind ab und puffern Extremtemperaturen ab. Auf der Website des Nabu kann man nachlesen, wie solche Beetformen dem Klimagarten nützen und wie man sie anlegt.

Unkrautjäten hilft ebenfalls gegen Austrocknung: Die ausgerissenen Pflanzen einfach auf der Erde liegen lassen, das wirkt der Verdunstung entgegen. Es klingt paradox, aber nützlich gegen Hitzestress ist auch Schafwolle. Die Wolle speichert Feuchtigkeit, zersetzt sich langsam und gibt Nährstoffe ab – so gelangen Stickstoff, Sauerstoff und Kalium an die Pflanzen. Stauden, Gemüse, Gehölze und Kübelpflanzen profitieren von Schafwolle, die man als Pellets oder in Flauschform in den Boden einarbeitet. Auch Kartoffeln und Tomaten lieben den Einsatz des organischen Düngers. Merke: Ein Wollpulli kann auch bei 35 Grad im Garten etwas bringen.